

Geographen sind es gewohnt, interdisziplinär zu arbeiten

Mit dem Schulbauernhof Emshof haben Sie sich der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) verschrieben. Wie verlief Ihr Weg vom Studium der Diplom-Geographie bis zu Ihrem heutigen Auftrag?

1990 gründeten Menschen ganz unterschiedlicher Fachrichtungen den damals erst zweiten Schulbauernhof Deutschlands. Ich hatte das Glück dabei zu sein und diesen gemeinnützigen Verein seitdem zu begleiten. Die Idee, diesen außerschulischen Lernort ins Leben zu rufen, kam zu Anfang meines Studiums der Geographie. Hier hatten sich Menschen zusammengeschlossen, die auf einem Bauernhof mit Kindern und Jugendlichen pädagogisch tätig sein wollten. Die Faszination, außerschulisches Lernen mit Kopf, Herz und Hand handlungsorientiert auf einem Bauernhof umzusetzen, hat mich seitdem nicht mehr losgelassen. Ich habe nach dem Geographiestudium nach einer Möglichkeit gesucht, mich pädagogisch weiter zu qualifizieren, um sowohl die außerschulische als auch die schulische Sichtweise zu verstehen. Als das Schulministerium Nordrhein-Westfalen die Einstiegsvoraussetzungen zum Lehrerberuf lockerte, habe ich mein Diplom als erstes Staatsexamen anerkennen lassen und bin in den Schuldienst gegangen. 2009 hat der Schulbauernhofverein eine Stelle als Geschäftsführung eingerichtet und seitdem bin ich dort hauptamtlich tätig.

Die Welt ist in Sachen Klima und Umwelt in Aufruhr, „Fridays for Future“ in aller Munde. Inwieweit trägt Ihre Arbeit zur Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen bei?

Der gemeinnützige Verein Schulbauernhof Emshof wurde als „Zentrum für ökologisches, soziales und interkulturelles Lernen“ gegründet. Es ging bei unserer Arbeit immer schon darum,



Foto: privat

Dipl.-Geogr. Ute Wichelhaus,
geb. 1964

Studium der Biogeographie und Geographie in Saarbrücken und Münster, 1990 Mitbegründerin der Bildungseinrichtung Schulbauernhof Emshof, 2004–2009 Lehramtsausbildung und Lehrerin im Sek.-I- und Förderschulbereich, seit 2009 Geschäftsführerin bei Emshof e.V. (www.emshof.de)

Kinder und Jugendliche durch die aktive Mitarbeit am Hof zu sensibilisieren, Zusammenhänge zu erkennen, daraus Schlüsse zu ziehen und zukunftsorientiert zu handeln. Wir bieten mit unseren Hoftieren, dem Acker- und Gemüsebau, der Kinderwerkstatt und der Hofküche eine Lernumgebung, die Kinder und Jugendliche dazu anregt, Fragen zu stellen und nach Lösungen zu suchen. Die Fragen kommen, während man etwas tut, z. B. beim Versorgen der Hoftiere, beim Säen, Pflanzen, Pflegen, Ernten, bei der Verarbeitung der Produkte. Die Suche nach Antworten, aktiv und mit anderen zusammen, die Bewertung einer beispielhaften Situation und Übertragung dieser Situation auf andere Lebenssituationen und die daraus resultierenden Handlungen gehen mit einer Kompetenzerweiterung einher,

die Auswirkungen auch für die Zukunft hat. Heute nennt man das „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“. Ein Schulbauernhof wirkt wie ein Mikrokosmos. Hier können Zusammenhänge zwischen Umwelt, Wirtschaft, Sozialem und Kultur besonders gut beispielhaft erfahren werden.

Welche Ratschläge geben Sie Studierenden der Geographie, die sich einem ähnlichen Ziel wie Sie zuwenden wollen?

Die Geographie hat sich in ihrer Ausbildung stark verändert. Das Studium der Diplom-Geographie ließ noch viel Raum, sich nebenher zu engagieren. Es war nicht verschult, man konnte vieles ausprobieren und seinen eigenen Weg finden. Aus der klassischen Diplom-Geographie mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt ist z. B. die Landschaftsökologie geworden.

Ich rate aber jedem Menschen, der im Bereich einer Bildung für nachhaltige Entwicklung aktiv sein möchte, z. B. neben dem Geographiestudium ganz viele Erfahrungen in Vereinen und gesellschaftlichen Gruppen zu sammeln, die außerschulisches Lernen ermöglichen. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof (BAGLob) oder die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) bieten z. B. auf Bundes- oder Landesebene Fortbildungen und Austauschmöglichkeiten. Es gibt Universitäten, die eigene Studiengänge zur Nachhaltigkeit anbieten. Aber die Herausforderung in einer Einrichtung wie unserer zu arbeiten bzw. sie zu leiten, liegt darin, sich unterschiedliche Kompetenzen anzueignen, die ein Studium alleine nicht abdecken kann: Naturwissenschaft, Pädagogik, Finanz- und Personalwesen – Geographen sind es gewohnt, interdisziplinär zu arbeiten. Das ist eine große Chance.

Fragen: Dietmar Falk